

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

V e r t i l g e s.

Frankenberg, 26. Octbr. Ein seltsames Spiel der Natur wurde uns heute von befreundeter Seite in unserer Expedition gezeigt: ein 7 Pfund schweres Krauthaupt, das symmetrisch von 12 einen Kranz bildenden kleineren aber ebenfalls ausgebildeten und aus demselben Stranke gewachsenen Hauptern umgeben ist. Diese Seltenheit im Pflanzenwuchs unserer Gegend ist auf dem Grundstücke des Herrn Gutsherrn Friedrich Gähler in Gunnersdorf gediehen.

Die Handschrift eines Königs.

Historische Novelle von W. Ant. Riendorf.

(Fortsetzung.)

Im Saale entwickelte sich bald ein wahrer Wettstreit von Musik und Tanz; die älteren Damen mit der Königin plauderten um den Tisch; die Jugend erging sich in dem damaligen Liebesliedern von Daphnis und Chloë; so einfach sie auch in Musik und französischer wie deutscher Version waren, die Stimmung der Jugend und Liebe trugen sie doch in sich. Der Kronprinz, der seinen Ton singen konnte, aber schon damals seine Stimme liebte, entfaltete auch seine Kunst, wobei ihn sein Freund Räte trefflich auf dem Flügel zu begleiten wusste. Als aber Räte wieder, gedrängt von den Vätern der Gesellschaft, seinen Apollongesang aus dem „Sieg der Schönheit über die Helden“ anstimmte, da horchten selbst die älteren Damen verwundert auf. Heut sang er mit wunderbarer Stimmung so ernst, so wehmüthig, voll ergreifender Empfindung und Elegie, daß Alles am Schlusse schwieg, wie von heiligem Schmelze angeweht.

Als er sich eben nach dem Schlusse umsah, um einen Blick von der Prinzessin zu erhaschen, so fand er diese nirgends mehr. Sie war unter dem letzten Ton durch die Seitenthür verschwunden.

Doch auch dieser Abend sollte noch nicht so idyllisch enden, wie er angefangen. Spaen schlug dem Räte, der vor der schönen Constanze in der Föhnkammer stand, auf die Schulter und zeigte ihm bedeutsam die Uhr. Sie war halb zwölf, um Mitternacht nähete die Ablösung, bevor diese kam, mußte Räte wieder im Gefängnis sein.

So brach die Gesellschaft auf; Constanze, die heut keinen Dienst bei der Königin hatte und deren Vater jetzt auf der neuen Promenade wohnte, nahm die Begleitung Räte's an.

Der Kronprinz, Räte und Spaen gingen lachend voraus in dem hellen Mondschein der Säulenhalle. Die zierliche Constanze hing an Räte's Arm und lehnte sich darauf, sie zögerte offenbar absichtlich im Gang; er berechnete das Raummaß seiner Schritte noch viel kleiner, um den Augenblick des süßen Beisammenseins zu verlangsamern. Jene Drei waren wohl an fünf- undzwanzig Schritte voraus.

„Darf ich in der Einsamkeit meines Kerkers

ungestört Ihrer gedenken?“ fragte Räte mit leisem Anflug von Wehmüth.

„Ungeändert?“ lachte Constanze; „das wird Ihnen doch Niemand verwehren, und ich, ich habe nichts dagegen!“

„Dann werde ich glücklich sein, denn ich habe Hoffnung!“ rief der Leutnant lebhaft.

„Ja, ob Sie hoffen können!“ wiederholte das Mädchen leise, „wie ist Ihr Commandeur, mein Vater, gegen Sie?“

„Streng und gerecht, wie es der Dienst erfordert.“

„O, ich weiß es, er ist von Herzen gut; aber der König, ich fürchte den König! . . . Gelingen muß ich schon, wenn ich im Ernst Ihres heutigen Wagnisses gedenke.“

Sie gingen Beide in der Präsidentenstraße, der zunehmende Mond beleuchtete hell die rechte Seite. Räte sagte wie im Instinct, da er Jemand den Weg daher kommen sah: „Gehen wir drüben im Schatten jener Seite!“ Constanze bog mit ihm quer über die Straße, als Räte plötzlich von hinten her eine Hand auf seiner Schulter gelegt fühlte und die Worte vernahm: „Leutnant Räte, Sie sind verhaftet!“

Erschrocken wandten sich Beide um — Constanze starrte ihrem eigenen Vater und Räte seinem Oberst und Vorgesetzten von Banne mit in das Angesicht!

Die namenlose Ueberraschung erstreckte anfangs jeden Ausschrei; der Oberst war nicht weniger erschauert, seine Liebblingstochter am Arm des Deserteurs zu finden, dessen Entweichen er bei der Inspecirung des Gefängnisses durch einen seiner Zufälle entdeckte, wie sie sich zur Schwärze des Geschehens zuweilen ereignen. Er wußte an jenem Abend von der Entlassung, Spaen's und Räte's und lediglich aus gutem Herzen, um dem einsamen Räte einige tröstliche Worte zu sagen, war er in dessen Zelle getreten, — um auf der Weisheit ein fremdes Gesicht zu finden. Entsetzt über den Leichtsinne, den diese Handlung voraussetzte, hatte er geschwiegen und ging in tiefen Berathschlagungen seiner Wohnung zu, als er dem Delinquenten hier auf der Straße begegnete.

„Oberst,“ begann endlich Räte, „Se. königl. Hoheit der Kronprinz hat dies veranlaßt . . .“

„Desto schlimmer, Leutnant Räte. Wenn ich Sr. Majestät dem König diese Veranlassung anzeigen, so verfallen Sie dem Standgericht als Deserteur, der den Strang verdient.“

Die beiden letzten Worte verliehen dem schönen Mädchen die Sprache wieder. Sie ergriff ihres Vaters Arm und rief: „Nein, nein, Vater, höre mich, ich allein war schuld! Ich habe den Kronprinzen gebeten, Räte zum heutigen Fest nach Ronbroy mitzubringen. Du siehst es, ich vertraue mich seiner Begleitung an!“ Und sie ergriff mit beiden Händen Räte's Hand, der in streng militärischer Position stand.

„Du, Constanze?“ fragte der Vater und rief

die Augen weit auf. „Du wärst so leichtsinnig gewesen?“

„O still, Vater! nenn' es Leichtsinne oder wie Du sonst willst!“ Und sie ergriff den Jüngling in der Eingebung des Augenblicks, schlang ihre weißen Arme um seinen Hals, zog ihn nieder und küßte ihn unter den Augen ihres Vaters, indem sie sagte: „Geh, mein Geliebter! Besiege Dich, ehe die Wache kommt! Gott schütze Dich und meine Liebe!“

Räte hatte sich die Umarmung des Mädchens wie ein Träumender gefallen lassen, denn unter dem Angedenken der einst empfangenen Ohrsperre hatte er bis jetzt niemals wieder gewagt, auch nur ihre Hand anzurühren, wie sehr auch sein Herz in Liebe und Sehnsucht für das schöne Mädchen entbrannt war. Bei dem letzten Worte schob sie ihn mit sanfter Hand fort, willenslos folgte er und verschwand im Dunkel der Nacht unter dem Nachsehen des erschauerten Vorgesetzten.

Endlich rief dieser: „Constanze, was thust Du? Er ist mein Gefangener!“

„Nein, Vater, er ist mein, Du siehst — ich liebe ihn!“

„Du liebst ihn, thörichtes Mädchen — und er ist gebrandmarkt und rettungslos verloren?“

„Ja, und wenn er verloren ist, so will ich mit ihm verloren sein!“

„Constanze, meine Tochter! besinne Dich, was sprichst Du? Wer will ihn retten? Ich kann es nicht, das ist Dienstsache. Und der König . . . Du kennst den König nicht.“

„O, ich kenne ihn, Vater, erinnere mich nicht an ihn! . . . Du aber thu, was Du willst, zeig' ihn an, den Erwählten meines Herzens, wenn Du ihn anzeigen mußt, stürze ihn in's Unglück; dann muß ich auch thun, was mir mein Herz und meine Liebe gebietet — sei es, ob ich ihn rette, sei es, daß ich untergehe!“

So stand das Mädchen mit erhobener Hand, geisterhaft vom vollen Mondlicht umflossen, während der alte Officier mit steinernen Miene auf sie sah und zuhörte.

Als sie geendet, hüllte sie sich seufzend in ihr Tuch und schritt einsam ihrer nahen Wohnung zu. Der alte Herr rief ihr umsonst sein: „Constanze, Mädchen, so höre doch!“ nach. Sie wandte sich nicht und verschwand in dem Dunkel der Haushüre.

(Fortsetzung folgt.)

V e r m i s s t e s.

Die vielen Brände in der südlichen Lausitz und im nördlichen Böhmen, welche kurz aufeinander folgten, werden in der That grauenhaft, da auch Menschen bei ihnen mit ums Leben kommen, z. B. beim Brande in Schönbach bei Bangraz am 19. Septbr., wo ein junges Mädchen mit verbrannt sein soll, beim Feuer in Herwigsdorf bei Jittau in der Nacht vom 14. bis 15. Octbr. a. e., bei dem eine Frauensperson